

«Eine, die so glüht, lebt nicht lang»

von Claudia Kock Marti

Federico Fellini sollte recht behalten: «Eine, die so glüht, lebt nicht lang.» Mit 37 Jahren, aufgegeben zwischen Erfolg und Selbsterstörung, starb die Glarnerin Lady Shiva 1989 unter mysteriösen Umständen bei einem Motorradunfall in Thailand.

«Ich bewunderte Lady Shiva. Sie strahlte eine damals nie gesehene einzigartige Kraft aus.» Das sagt Boris Blank von der Musikgruppe Yello im Film «Glow» über die Zürcher Edelprostituierte, über das glamouröse Fotomodell und die exzentrische Punk-Musikerin. Mick Jagger schenkte ihr einst Rosen, und auch David Bowie besuchte sie.

Eine der grössten Bewunderinnen und zugleich Freundin war die Zürcher Modepionierin Ursula Rodel. Sie sagt: «Dieser Frau wäre die ganze Welt zu Füssen gelegen.»

Vieles bleibt offen

Ursula Rodel entdeckte Irene Staub, wie sie in der Schoffelgasse im Niederdorf mit offenem Mund und Mieder provozierend für das damalige Zürich den Männern den Kopf verdrehte. Rodel hoffte, sie werde einmal ihren Laden betreten, was Staub auch eines Tages machte. Irene Staub wurde als Lady Shiva Rodels Muse. Für sie entwarf sie extravagante Kleider und feierte mit ihr das Leben im Glanz der Mode- und Kunstwelt. Franz Gertsch malte «Irene» 1980 in einem Bild, das ihre Schönheit darstellt, aber auch schon die Zerstörung ankündigt. Die Freundin später von den Drogen wegzubringen, sei ihr nicht gelungen, bedauert Weggefährtin Ursula Rodel im Film.

Das Leben der Glarnerin Irene Staub ist verfilmt worden. Sie war in Zürich die Diva «Lady Shiva». «Glow» ist eine Hommage an eine schillernde Persönlichkeit.



Ein Leben auf der Überholspur: Irene Staub (1952 bis 1989) fasziniert bis heute als Diva und Mode-Ikone.

Pressebild

Der Film von Regisseurin Gabriel Baur lässt mit reichem Archivmaterial eintauchen in die pulsierende Glitzerwelt des schönen, extravaganten Fotomodells, das vielfältige Sehnsüchte erfüllte und zur Mode-Ikone der bewegten Zeit nach 1968 bis in die späten 1980er-Jahre wurde. Zuletzt zierte 2012

«Dieser Frau wäre die ganze Welt zu Füssen gelegen.»

Ursula Rodel
Zürcher Modepionierin

ein Bild von Lady Shiva meterhoch das Plakat der Ausstellung des Landesmuseums Zürich über den «Postmodernismus – aus Schweizer Sicht».

Der Film wirkt nach, auch wenn er sehr viel offenlässt, nur einen kurzen Ausschnitt des Lebens von Irene Staub zeigt und mehr die Kunstfigur Lady

Shiva beleuchtet. Denn nur ansatzweise zeigt «Glow» auch die fragile Frau dahinter, die sich in einer Punk-Band zu verwirklichen suchte. So fragt man sich nach dem Film weiterhin, wer diese auf Hochglanzfotos bewunderte Irene Staub eigentlich war, die auf der Suche nach Anerkennung und Liebe so früh verglühte.

Heimkind im Glarnerland

Von Staubs Glarner Herkunft als eines von drei Kindern einer österreichischen Kellnerin und eines Forstangestellten aus Bilten ist im Film gewollt keine Rede. Auch nicht davon, dass sie selbst liebevolle Mutter eines Sohnes war. Mehr darüber erfährt man jedoch im aufschlussreichen Buch von Willi Wottreng, «Lady Shiva – Aufbruch auf High Heels». So zum Beispiel, dass sich Irene Staub als 15-Jährige geschworen hatte, nie zu erzählen, dass sie ein Heimkind war.

Bis sich ihre Eltern früh scheiden liessen, wuchs das kleine Mädchen zunächst in Mollis auf. Mit dem neuen Stiefvater in Zürich kam sie nicht klar, die Mutter gab die zehnjährige Irene schliesslich ins Heim nach Mollis, in die «Kantonale Mädchenerziehungsanstalt», in der sie die Schule abschloss.

Der Film sei eine Annäherung an eine Frau, die viele Identitäten lebte, sagte die Regisseurin nach der Vorpremiere in Zürich. «Sie war eine Frau, die öfter in einer passiven Rolle der 'Gesehen-Werdenden' war, aber auch eine, die daraus rebellisch auszubrechen versuchte. Mit allen Fallen.»

Am Samstag, 20. Januar 2018, um 20.30 Uhr, wird «Glow» im Wortreich-Kino in Glarus gezeigt.

Die Gülle stinkt immer noch

Im Kanton Glarus sind die Ziele eines Projekts zur Reduktion von Ammoniak in der Luft «nur teilweise erreicht» worden, wie der Regierungsrat mitteilt. Und dieser Teil ist eher klein.

Durchgeführt worden ist das Projekt zur Verminderung von Ammoniak in der Luft in den Jahren 2011 bis 2016. So hatte der Landrat im Oktober 2010 einen Kantonsbeitrag von maximal 530 000 Franken an das Ressourcenprojekt der Landwirtschaft bewilligt. Denn in der Schweizer Landwirtschaft gelangen hauptsächlich durch das Gülle jährlich rund 45 000 Tonnen Ammoniak in die Luft. Ziel des Bundes ist es, das um rund 40 Prozent zu reduzieren. Dafür werden Bewirtschaftungsmaßnahmen wie zum Beispiel der Einsatz von Schleppschläuchen beim Gülle gefördert.

Im Kanton Glarus liegt nun der Schlussbericht zu diesem Projekt vor. Danach konnten die Ammoniakemissionen nur um 4,6 Prozent reduziert werden. Angestrebt war eine Reduktion um 12 Prozent, was einer Abnahme von 31 Tonnen Ammoniak pro Jahr entsprochen hätte.

Massnahmen beibehalten

Beim Einsatz des Schleppschlauchverteilers wurde das Ziel zu 30 Prozent erreicht. Dennoch habe sich diese ressourcenschonende Gülle-Ausbring-Technik im Kanton dank des Projekts etabliert und im Verlauf der sechs Projektjahre stetig ausgebaut. Über 80 Prozent der Betriebe, die während des Projekts Gülle mit Schleppschlauchverteiler ausbrachten, wechselten nach 2016 ins Bun-



Gülle mit Schleppschläuchen: In über 80 Prozent der Glarner Bauernbetriebe wird auch nach dem Ende des Projekts an dieser Methode festgehalten.

Archivbild

desprogramm «Ressourceneffizienzbeiträge», das diese Ausbringtechnik bis 2019 mit reduzierten Beiträgen weiter fördert.

Bei den baulichen Massnahmen seien insgesamt 13 Projekte mitfinanziert worden. Sie betrafen hauptsächlich das Zudecken offener Güllelager und die Installation von Entmistungsschiebern in Ställen. Es könne davon ausgegangen werden, dass die emissionsmindernde Wirkung über das Projektende hinaus erhalten bleibe, steht im Bulletin des Regierungsrates.

Für den Kanton Glarus mit seiner Landwirtschaft, die standort- und

klimabedingt von Futterbau und Nutztierhaltung geprägt ist, empfiehlt das Bundesamt für Landwirtschaft, alle Massnahmen weiterhin anzuwenden. Dazu soll auch das Wissen weitervermittelt werden, wie Emissionen mit der Organisation in den Betrieben vermindert werden können. Als Beispiele werden dafür die Hofdüngerlagerung, -aufbereitung, -ausbringung, Fütterung und bedarfsgerechte Düngung genannt.

Die Gesamtkosten des Projekts betragen rund 905 000 Franken. Glarus musste sich daran mit rund 184 000 Franken beteiligen. (mitg)

Shopping-erlebnisse ganz nah.

Direkt mit der S25 nach Zürich ins Shoppingvergnügen.

sbb.ch/zuerschopping

WETTBEWERBSPREISE IM GESAMTWERT VON CHF

2000.-

ZU GEWINNEN*

* Grattteilnahme auf sbb.ch/zuerschopping; kein Kaufzwang. Teilnahmeschluss: 31.12.2017.

INSERAT